

MAHNBILDER - ein Zyklus von Gerd Piepenhagen
Katalogtext zur Ausstellung 1991 im Kreismuseum Wewelsburg
anlässlich des Yom ha-Shoah, des internationalen Gedenktages an den Holocaust

Seit seinem Entschluß im Jahre 1978, auf sein Lehramt als Kunsterzieher zu verzichten und als freier Maler tätig zu sein, thematisiert Gerd Piepenhagen eine der existentiellen Fragen des menschlichen Lebens: die Frage nach den Ursachen und strukturellen Determinanten für menschliche Gewalttaten und Machtmißbrauch. Seine Bilder zeigen die Folgen dieser Gewalt: die Zerstörung der Opfer, ihre Trauer und Verzweiflung, aber auch die äußerliche Harmlosigkeit der Täter, ihr völliges Verstricktsein in menschenverachtende Systeme und Ideologien; sie erscheinen als „Opfer eigenen Wahns“.

Piepenhagens Bilder urteilen nicht, sondern fragen. Sie wollen Denkanstöße geben, verunsichern und Betroffenheit auslösen. Sie verweisen den Betrachter auf seine Position zur Gewalt, indem sie ihn mit ihren Folgen konfrontieren. Exemplarisch vorgeführt werden Ereignisse, die von exzessiver Gewalt gegen Menschen und durch menschliches Leiden geprägt worden sind: die Massenvernichtung der Juden in Auschwitz und Bergen-Belsen, ihre Stigmatisierung im Warschauer Ghetto, der Abwurf der Atombombe auf Hiroshima, der Vietnamkrieg.

Der Schaffensprozeß Piepenhagens ist gekennzeichnet durch den Zwang zur bildnerischen Bewältigung emotionaler Anteilnahme an dem Leiden der Opfer und den Folgen von Gewalt.

Von 1978 - 1990 entstand unter prägenden Einflüssen polnischer Künstler und ihrer Arbeiten ein Zyklus von Bildern in vornehmlich dunklen Farben, fast schwarz wirkend.

Aus anfangs stark farbigen Grundierungen wurden während des Entstehungsprozesses durch erneute Übermalung nach und nach Dunkelgrau und Schwarz als Symbole für Wehrlosigkeit und Trauer. Große Formate und erstaunliche Material- und Detailvielfalt lenken bei seinen Materialcollagen den Blick auf immer neue Facetten des Themas.

Unter Aschespuren und Leinen erkennt man verfremdete historische Fotodokumente, authentische Zeugnisse des Geschehens. Das Kreuz wird als abstrahiertes ikonographisches Element immer wieder eingesetzt. Es erscheint in diesem Kontext als doppeldeutiges Symbol, das einerseits an frühere menschliche Gewalt und Leiden und andererseits an das Gebot christlicher Nächstenliebe erinnert. Mit den Titeln „Pieta“, „Hiroshima-Altar“ oder „Hiroshima Lazarus“ werden Metaphern für die Menschwerdung Gottes verwendet - Hinweise auf den Wert des Menschen, der in jedem Krieg, bei jeder Gewalttat mißachtet wird.

Die neuesten Bilder Piepenhagens, 1991 entstanden, zeugen von einer Weiterentwicklung des Künstlers. Obwohl sie inhaltlich zu dem Zyklus „Mahnbilder“ gehören, wirken sie durch das flammende Rot wie ein Schrei im Vergleich zu der stillen Mahnung der Werke der schwarzen Phase. Die innere Spannung des Malers scheint sich jetzt in Expressivität gelöst zu haben.

